

**Zum Paradox der unbeschränkten Kritik  
Kritischer Rationalismus als Problemlösungsstrategie  
von Hans-Joachim Niemann**

Summary: The recently renewed complaint about critical rationalism holds that unlimited criticism may be good enough for scientific community, that however, as a way of life it is not easy to proliferate. Also when criticizing democracy there must be limits to criticism, otherwise the basis of unlimited criticism will be destroyed. To avoid those difficulties and paradoxes unlimited criticism should no longer be considered as the 'principle of critical rationalism'. One had better understand critical rationalism as a general problem solving strategy using criticism for nothing but to get the better problem solution.

Zusammenfassung: Die neuerlich vorgetragene Klage, der kritische Rationalismus sei eine schöne Idee, leider aber praxisfern und zur Übertragung aus dem wissenschaftlichen Bereich in die Lebenswirklichkeit nicht geeignet, gipfelt in der Befürchtung, unbeschränkte politische Kritik, die sich gegen den Kern der Demokratie richte, müsse die Basis des Kritizismus zerstören. Diese Schwierigkeiten lassen sich vermeiden, wenn man es aufgibt, Kritik zum 'Prinzip des kritischen Rationalismus' zu erheben, und stattdessen kritischen Rationalismus als eine allgemeine Problemlösungsstrategie auffaßt, in der Kritik Mittel zum Zweck ist, die bessere Problemlösung zu finden.

Einleitung

Kritischer Rationalismus sollte nach Meinung seiner Hauptvertreter, Karl Raimund Popper und Hans Albert, nicht auf Natur-, Geistes- und Gesellschaftswissenschaften beschränkt bleiben, sondern in allen Bereichen menschlicher Erkenntnis und Praxis, also in Alltagsleben und Politik, in Moral und Metaphysik eine maßgebende Rolle spielen und so Grundlage einer allgemeinen Lebensweise sein können (Popper 1977b: Kap.14; Albert 1975: 16; Albert 1980a: 41). Dieser universalistische Anspruch ist selbst von Insidern des kritischen Rationalismus heftig angegriffen worden (Spinner 1974; Feyerabend 1979 und 1981, Becker 1989). Da derartig umfassende Orientierungshilfen, wie sie der kritische Rationalismus zu bieten scheint, in der zeitgenössischen Philosophie selten geworden sind, lohnt es sich, jeder neuvorgebrachten Kritik am kritisch-rationalen Übertragungsprogramm nachzugehen.

Gerade die Kritik als Grundidee des kritischen Rationalismus ist es, der als allzu idealistisches Programm eine schlechte Akzeptanz in Politik und Alltagsdenken prognostiziert wird. Werner Becker befürchtet sogar die paradoxe Situation, daß unbeschränkte Kritik in einer Demokratie nicht mehr nur zu Fehlerkorrektur und Lernschritten führt, sondern die Selbstzerstörung der Demokratie zur Folge haben könnte (Becker 1989: 219)<sup>1</sup>. Diese Schwierigkeiten bei der Übertragung des kritischen Rationalismus in

---

<sup>1</sup> Im folgenden beziehen sich alle Seitenangaben ohne Nennung des Autors auf Becker 1989.

nichtwissenschaftliche Lebensbereiche lassen sich jedoch leicht vermeiden, wenn man nicht die Idee der kritischen Prüfung, sondern die Suche nach der besseren und umfassenderen Problemlösung als das Prinzip des kritischen Rationalismus ansieht, dem sich Kritik als Mittel zum Zweck der Problemlösung unterordnet.

### 1. Das Paradox der Kritik

Im Zusammenhang mit Platons Demokratiekritik diskutiert Karl Popper in seiner Offenen Gesellschaft das Paradox der Demokratie. Es besagt, daß Demokratie als Herrschaft der Mehrheit instabil ist, weil die Mehrheit eines Tages die Einführung der Diktatur beschließen kann, so daß die Herrschaft der vielen irreversibel zur Herrschaft der wenigen führt. Der Mehrheit jede Entscheidungsmöglichkeit zu gewähren, kann deshalb nicht der oberste Wert einer Demokratie sein. Will man die Demokratie erhalten, muß man sie mit Institutionen ausrüsten, die die Selbstaufhebung der Demokratie verhindern (Popper 1965: 357 und Popper 1977a: 360).

Eine ähnliche Gefahr der Selbstaufhebung der Demokratie durch ihre eigenen Regeln sieht Werner Becker in einem unbeschränkten Kritizismus: Die Idee der Kritik garantiere zwar die politische Freiheit demokratischer Staaten, führe aber zur Selbstzerstörung der Demokratie, wenn die Kritik sich gegen die Regeln der Demokratie selber richte, es sei denn, es handle sich nur um akademische Denküben (219). Die Kritiker eines Systems, das Kritik unbeschränkt zuläßt, können also die Aufhebung des Systems herbeiführen. Auf diese Weise riskiert der unbeschränkte Kritizismus auch seine eigene Existenz.

Man würde also gut tun, politische Parteien zu verbieten, die ihre Kritik gegen den Kern der demokratischen Verfassung richten<sup>2</sup>. Leider würde die Demokratie damit genau das schlechte Beispiel liefern, dem Diktaturen nur allzu gerne folgen werden und dem sie immer schon antizipierend gefolgt sind, nämlich jede Kritik zu untersagen, die gegen die herrschende Regierungsform gerichtet ist. Das tu-quoque-Argument liegt auf der Hand: Wir tun nur, was Demokratien auch tun. Nachdem es sich endlich herumgesprochen hat, daß uneingeschränkte, öffentliche Kritik der Anfang vom Ende jeder Diktatur ist, sollte man nun hinzufügen müssen "und für die Demokratie gilt das auch!": Nicht allein die Demokratie gerät auf diese Weise in einen argumentativen Notstand; auch der kritische Rationalismus, der sie im unbeschränkten Kritizismus bestärkt hat, scheint blamiert.

DSR1 Kritik Beckers am kritischen Rationalismus Die Idee der kritischen Prüfung von Theorien, Meinungen, Handlungsweisen und Institutionen aller Art nimmt im kritischen Rationalismus eine so zentrale Stellung ein, daß man ihr ohne weiteres den Rang eines kritisch-rationalen Prinzips zuerkennen möchte (204). Doch stößt die Übertragung dieses Prinzips ins praktische politische Leben nach Meinung Werner Beckers auf drei unüberwindbare Schwierigkeiten:

(1) Auch wenn Kritik aus der politischen Auseinandersetzung nicht wegzudenken sei, so könnte doch die Übertragung des kritisch-rationalen Prinzips in die reale politische Welt

---

<sup>2</sup> Becker drückt sich vorsichtiger aus; aber die Selbstzerstörung der Demokratie, bzw. den drohenden Bürgerkrieg vor Augen, wird wohl jeder an ein Verbot denken (vgl. Becker 1989: 219).

für die Demokratie "selbstmörderische" Folgen haben; die Idee der unbeschränkten Kritik "ist als ein politisches Prinzip insofern auch eine gefährliche Idee." (205).

(2) Die Übertragung des kritisch-rationalen Prinzips aus dem Bereich wissenschaftlicher Diskussion in den der politischen Auseinandersetzung könne schon deshalb nicht gelingen, weil es im politische Diskurs, anders als in den Wissenschaften, nicht um Wahrheit gehe, sondern um den Ausgleich von Zielkonflikten und Gruppeninteressen. Die oberste Norm der Wissenschaftler, die Objektivität, könne in politischen Auseinandersetzungen nicht entscheidend sein(218).

(3) Der kritische Rationalismus sei kontraintuitiv, weil seine Hauptidee, Kritik immer und überall willkommen zu heißen, an der "Lebenswirklichkeit" vorbeigehe, wo man sie als etwas "Oberlehrerhaftes" empfinde, von der "Art der Sprüche, die man Kindern vorzuhalten pflegt, die die Realitäten des Lebens noch nicht kennen" (206).<sup>3</sup>

Alles in allem: Etwas Kritizismus ist überall gut, aber der volle kritische Rationalismus ist außerhalb der Wissenschaften nicht durchzuhalten. Karl Poppers und Hans Alberts Programm der Ausweitung der Methodenlehre weit über die Wissenschaften hinaus ist eine schöne Idee, scheitert aber in der politischen Praxis.

## 2. Problemorientierter kritischer Rationalismus

Nun pflegt der kritische Rationalismus aus seinen Fehlern zu lernen. Und die Lektion hier wäre, den Kritizismus nicht zu verabsolutieren. Das liegt schon aus anderen, älteren Gründen auf der Hand. Kritik ist eine Methode, Theorien oder Handlungsweisen mit Widersprüchen und unakzeptablen Konsequenzen zu konfrontieren. Als Methode und als ein wichtiger Teil eines rationalen Problemlösungsprozesses ist sie Mittel zu etwas, nicht Zweck. Der Zweck ist die Problemlösung. Die Idee der kritischen Prüfung mag man die Grundidee des kritischen Rationalismus nennen, doch sollte man sie besser nicht zum Prinzip des kritischen Rationalismus erheben<sup>4</sup>.

Denn die kritische Prüfung ist nicht die einzige und auch keine hinreichende Charakterisierung des kritischen Rationalismus; selbst dann nicht, wenn Karl Popper schreibt: "es gibt für 'rational' kein besseres Wort als 'kritisch'" (Popper 1979: 119). Die Suche nach alternativen Theorien oder Handlungsweisen ist genauso wichtig wie die Kritik und Fehlerkorrektur. Für Imre Lakatos ist sie sogar unumgänglich: "Es gibt keine Falsifikation vor dem Auftauchen einer besseren Theorie" (Lakatos 1974: 117). Das ist zwar so allgemein gesagt nicht richtig, denn es kommen Widersprüche und Fehlschläge vor, bevor man weiß, was man besser machen könnte; und auch ohne Alternativkonzepte

---

<sup>3</sup> Den Vorwurf, "Kritikmaximierung" sei im Alltagsleben unzumutbar, erhob bereits vor längerer Zeit Helmut Spinner (Spinner 1974: 225).

<sup>4</sup> Werner Becker ("Das kritisch-rationale Prinzip ist das Prinzip, bzw. die Idee der kritischen Prüfung" (204)), beruft sich auf Hans Albert, der zwar von einem "Prinzip der kritischen Prüfung" (Albert 1975: 16 und Albert 1980a: 41) spricht, meines Wissens aber die Verabsolutierung zum kritisch-rationalen Prinzip nicht vornimmt, sondern stets die Trinität von konsequentem Fallibilismus, methodischen Rationalismus und kritischem Realismus betont (Albert 1982: 9-11). Unterstützung findet sich eher bei Gerard Radnitzky: "Das Grundprinzip des kritischen Rationalismus ist die Idee der kritischen Prüfung" (Radnitzky 1989: 188).

kann man allein durch das trial-and-error-Verfahren zu besseren Lösungen kommen, allerdings nur unter den Bedingungen einer monoton ansteigenden Zielfunktion wie sie z.B. vorliegt, wenn man sich blind einen einfachen Berg hinauftastet. Andererseits ist die Suche nach einer ganz neuen Alternative gerade dann unerlässlich, wenn trotz aller Fehlersuche und Fehlerkorrektur eine Theorie, eine Handlungsweise oder eine moralische oder politische Institution den Gegenwartsproblemen nicht mehr gerecht werden kann. Dann ist man möglicherweise von der besseren Lösung durch ein 'Tal' getrennt und die ganze Fehlerverbesserei tritt auf der Stelle. Hans Albert sieht die Notwendigkeit, sich nach Alternativen umzusehen, daraus erwachsen, daß es keine unumstößlichen Theorien geben kann: "Wenn es ... niemals sicher sein kann, daß eine bestimmte Theorie wahr ist, auch dann, wenn sie die ihr gestellten Probleme zu lösen scheint, dann lohnt es sich stets, nach Alternativen zu suchen..." (Albert 1980a: 49) und stimmt Lakatos insoweit zu: "Nur auf dem Hintergrund alternativer Auffassungen lassen sich die Vorzüge und Nachteile bestimmter Konzeptionen beurteilen" (Albert 1980b: 192). So könnte man den kritischen Rationalismus auch als das Denken in Alternativen charakterisieren, wenn man darunter die nie nachlassende, phantasievolle Suche nach Alternativen und die strenge, kritische Auswahl der besseren versteht.

Ein dritter charakteristischer Zug des kritischen Rationalismus, der sich in Karl Poppers Schriften, vor allem aber bei Hans Albert findet, ist die Suche nach der besseren Problemlösung<sup>5</sup>. Alberts methodischer Rationalismus umfaßt alle drei Techniken, die zur Zeit besten Theorien, Handlungsweisen oder politische Institutionen ausfindig zu machen: die kritische Prüfung, die Suche nach Alternativen und die Auswahl der besten Alternative unter bestimmten Bewertungsgesichtspunkten. "Die Problematik absoluter Rechtfertigung hat sich damit in ein Problem komparativer Bewertung verwandelt" (Albert 1982: 10-11).

Die konsequente Weiterentwicklung des kritischen Rationalismus führte so dazu, die Idee der zureichenden Begründung durch die an der besseren Problemlösung orientierte Begründung, kurz die problemorientierte Begründung zu ersetzen<sup>6</sup>. Um es in Erinnerung zu rufen: nicht das Begründen hat der kritische Rationalismus als undurchführbar abgetan, sondern das auf wahre Sätze zurückgehende Begründen. Weiterhin darf man in Wissenschaft und Metaphysik, Ethik und Politik deduktive Systeme erfinden, Systeme von Sätzen, aus denen sich eine Erklärung oder Handlungsanweisung, ableiten läßt; nur weiß man eben nie, ob diese Sätze wahr sind bzw. ob sie die Richtigkeit der aus ihnen abgeleiteten Handlungen verbürgen. Und selbst wenn sie wahr und richtig wären, wäre damit nicht gesagt, daß es für die anstehenden Erklärungs- oder Handlungsprobleme nicht bessere Alternativen, also bessere Problemlösungen gäbe.

Die problemorientierte Begründung des kritischen Rationalismus verwendet im Unterschied zur klassischen 'zureichenden Begründung' zwei ganz verschiedene Beurteilungskriterien, die zudem von einander weitgehend unabhängig sind:

---

<sup>5</sup> Siehe z.B.: Popper 1984: 80; Albert 1978: 29-32; Albert 1989: 225-226.

<sup>6</sup> Ausführlicher wird diese Auffassung des kritischen Rationalismus als universelle Problemlösungsstrategie in meinem zur Veröffentlichung anstehendem Buch, Vernunft als Wille zur Problemlösung, diskutiert.

(A) Die kritische Prüfung aller zu einem Problemkomplex vorgeschlagenen Alternativlösungen. Das ist das Aufspüren von Inkonsistenzen und Widersprüchen zu anderen bewährten Theorien oder Handlungsweisen, die Aufdeckung falscher oder irrelevanter Prämissen, der Nachweis, daß das zu lösende Problem gar nicht gelöst wurde, vor allem aber die unermüdliche und redliche Suche nach falschen Konsequenzen. Eine solche Prüfung ist das Mittel, Theorien und Handlungsweisen als fehlerhaft zu entdecken oder, im günstigen Fall, festzustellen, daß bisher keine Fehler aufgetreten sind, so daß eine relative Zuverlässigkeit einstweilen sichergestellt ist.

(B) Die Beurteilung von Theorien oder Handlungsweisen im Hinblick darauf, welche Alternativlösung die anstehenden Probleme besser löst.

Die rationale Rechtfertigung sieht dann immer so aus: Ich finde keinen Fehler und ich finde keine bessere Problemlösung.

Der lange Kampf des kritischen Rationalismus gegen positive Rechtfertigung in Form von wahren Begründungen und Verifikationen führt leicht zu der zu engen Aussage, daß unser Wissen ausschließlich dadurch gerechtfertigt werden kann, daß es kritische Widerlegungsversuche immer wieder überstanden hat. So schreibt Popper: "Und die einzige Form der Rechtfertigung unseres Wissens ist wieder nur vorläufig: Sie besteht in der Kritik, oder genauer darin, daß unsere Lösungsversuche bisher auch unserer scharfsinnigsten Kritik standzuhalten schienen. Eine darüber hinausgehende positive Rechtfertigung gibt es nicht." (Popper 1984: 82). Auch die Interpretation des kritischen Rationalismus durch William W. Bartley, wonach der kritische Rationalismus die Idee der zureichenden Begründung durch die Idee der kritischen Prüfung ersetzt habe, die vor nichts haltmache, vor allem auch nicht vor der eigenen Position (Bartley 1984: 109-117), mag dazu beigetragen haben, Kritik als das eigentliche Prinzip des kritischen Rationalismus anzusehen. Popper übernahm diese Auffassung (Popper 1983: 18-21 und Bartley 1987: 211), um dem Vorwurf zu entgehen, zum kritischen Rationalismus nur durch einen rational nicht begründbaren, irrationalen Entschluß gelangen zu können; ein Vorwurf, den er früher sich selbst gemacht hatte (Popper 1977b: 285) und der für Dogmatiker aller Art ein schlechtes Beispiel hätte sein können<sup>7</sup>.

Die Bewährung in der Auseinandersetzung mit kritischen Einwänden ist aber keineswegs ausreichend, um Theorien und Handlungsweisen zu rechtfertigen. Kritik als Fehlersuche und Fehlerkorrektur ist zwar unerlässlich, um zu besseren Ergebnissen zu kommen, aber die komperative Bewertung verschiedener Alternativen im Hinblick darauf, daß eine Theorie oder Handlungsweise die anstehenden Probleme tatsächlich löst, liefert eine weitere und viel bessere Rechtfertigung. Wenn es auch heute nur noch selten vorkommt: Ein auf unkritisiertem Brauchtum beruhendes, aber wirksames Hausmittel wird man nicht gegen eine gut kritisierte, jedoch weniger wirksame Medizin eintauschen. Oder: Die Erkenntnis, daß der Blitz elektrischer Natur ist, befreite uns von Aberglauben und führte zum Bau von Blitzableitern. Daß dieser tatsächlich funktionierte, rechtfertigt ihn mehr als die Zahl der abgewiesenen kritischen Einwände. Eine Theorie, die unsere Erkenntnislage verbessert und bessere Voraussagen ermöglicht, ist auch unkritisiert eine gute Theorie. Entsprechendes gilt für ethische Maximen und Handlungsweisen. Eine neue Politik, die mehr Wohlstand und Wohlbefinden für mehr Menschen als die bisherige

---

<sup>7</sup> Das "tu-quoque-Argument", das Bartley in (Bartley 1984: 71ff und 118ff) entkräftet.

Politik bringt, ist in Ordnung. Das heißt nicht, daß es nicht stets gute Gründe gäbe, das Erreichte auch weiterhin zu kritisieren und zu verbessern.

Die Funktion der Kritik im kritischen Rationalismus ist neben der von Popper genannten Rechtfertigung unseres Wissens vor allem die, immer wieder neue Probleme und Fehler zu entdecken und dadurch immer schneller zu immer mehr Wissen zu kommen. Der Rationalität geht es aber in erster Linie nicht um die Geschwindigkeit, mit der wir unser Wissen und unseren Handlungsspielraum vergrößern, sondern um die Richtung, in der wir vorwärtsschreiten. Die Richtung stimmt, wenn unsere Probleme im ganzen besser gelöst werden. Und Kritik wird dort überflüssig, wo das Problem gelöst ist oder seine Bedeutung neben der anderer Probleme abgenommen hat.

Obgleich ich Karl Popper darin widerspreche, wie wir zu einer gewissen Rechtfertigung unserer Theorien und Handlungsweisen kommen, handelt sich bei diesem hier kurz skizzierten Problemlösungsrationismus nicht um einen neuen Ansatz, der über die kritisch-rationale Methodologie hinausginge, sondern um eine adäquatere Betrachtung des kritisch-rationalen Problemlösungsprozesses, in dem Kritik Mittel zum Zweck und nicht die Hauptsache ist. Die Betonung der Kritik im kritischen Rationalismus hat historische Gründe und ist auch heute noch wichtig, um das Augenmerk auf die Fehlbarkeit alles Wissens und Handelns zu lenken, aber auch darauf, daß eine relative Sicherheit durch unermüdliche Kritik erreicht werden kann. Der vorwärtsgerichtete Blick auf mögliche falsche Konsequenzen muß die vergebliche, rückwärtsgerichtete Suche nach wahren Begründungen und autoritären Quellen des Wissens ablösen. Aber es geht nie um Kritik um ihrer selbst willen und nie um Kritikmaximierung als Selbstzweck, sondern darum, daß, wie Popper sagt, alle Organismen Problemlöser sind, also Probleme haben, die gelöst werden müssen. Auch Popper identifiziert 'rational' nicht nur mit 'kritisch sein': "...jede rationale Theorie, ob wissenschaftliche oder philosophische Theorie, ist rational insoweit, als sie versucht, bestimmte Probleme zu lösen." (Popper 1965: 199)<sup>8</sup> Selbst Bartley, dessen Pankritizismus mit seinem Streben nach einem "Maximum an Kritik" (Bartley 1984: 113) wohl den Grund gab, dem kritischen Rationalismus einen einseitigen und unhaltbaren Zwang zur Kritikmaximierung vorzuwerfen (Spinner 1974: 212), hat klar geäußert, daß Kritik nur da angebracht sei, wo es irgendein Problem zu lösen gäbe (Bartley 1984: 122).

Kritik als Fehlersuche und Fehlerkorrektur genügt also nicht, um 'rational' zu sein. Es stünde uns natürlich frei, die Wörter 'kritisch' und 'Kritik' als Kennmarken für alles zu verwenden, was der kritische Rationalismus unter 'kritischer Prüfung' und unter 'rational' versteht, insbesondere also auch die ständige Suche nach Fehlern, nach besseren Alternativen und guten Problemlösungen. Dann ließe sich Poppers Formel 'rational sein heißt kritisch sein' beibehalten. Das hieße aber, sich vom Alltagsgebrauch des Wortes sehr weit zu entfernen und ein neues Wort erfinden zu müssen für das, was man tut, wenn man Theorien und Handlungsweisen allein daraufhin betrachtet, ob sie Fehler enthalten oder zu unhaltbaren Konsequenzen führen oder ob sie das Problem, das zu lösen sie vorgeben, tatsächlich lösen. Ich glaube, daß es einfacher ist, Kritik als Teil eines allgemeinen Problemlösungsprozesses zu sehen, als umgekehrt zu versuchen, Pro-

---

<sup>8</sup> Übersetzt vom Autor; im Original heißt es "...every rational theory, no matter whether scientific or philosophical, is rational in so far as it tries to solve certain problems." (Popper 1963: 199, kursiv im Original).

blementdeckung, Theoriebildung, Alternativensuche, kritische Fehlersuche und die Bewertung der Problemlösungen als eine Art Kritik anzusehen.

### 3. Die optimale Problemlösung

Rational sein heißt also, Probleme möglichst umfassend lösen zu wollen. Wer das will, wird auf Kritik und Suche nach Alternativen nicht verzichten. Ein Problem darf allerdings nur dann als gelöst gelten, wenn innerhalb des Problemkomplexes, in dem es mit anderen Problemen verknüpft ist, durch seine Lösung nicht jetzt oder später neue, gravierendere Probleme entstehen, sondern 'gelöst' soll es nur heißen, wenn insgesamt eine progressive Problemverschiebung eintritt. Den Ausdruck 'progressive Problemverschiebung' verwendete Imre Lakatos für eine Reihe wissenschaftlicher Theorien, die sukzessive mehr Tatsachen als die jeweilige Vorgängertheorie erklären (Lakatos 1974: 115). Hier wird er etwas allgemeiner verwendet, so daß er auch außerhalb der Wissenschaften auf moralische Maximen, politische Institutionen und auf Handlungsweisen anwendbar wird: er bezieht sich auf die Bewertung aller miteinander zusammenhängenden, relevanten, offenen und gelösten Probleme und ihrer Lösungen. Gute Lösungen großer Probleme sind oft mit vielen neuen, aber kleineren Problemen verbunden. Wenn die neue Gesamtlösung tragbar und besser ist als jede Vergleichslösung, handelt es sich um eine progressive Problemverschiebung.

Der Vorteil dieses allgemeinen kritisch-rationalen Fortschrittskriteriums ist die universale Anwendbarkeit auch außerhalb der Wissenschaft. Überall da, wo nach Problemlösungen gesucht wird, z.B. auch in der Politik, der Moral und sogar in der Metaphysik, bietet der kritische Rationalismus die zur Zeit überzeugendste Problemlösungsstrategie an: Das jeweilige Problem herausfinden, alternative Lösungen vorschlagen, sie kritisieren und korrigieren, auch das Problem eventuell neuformulieren, die Verquickung mit anderen, auch zukünftigen Problemkomplexen berücksichtigen, die Lösungen unparteiisch bewerten und die beste auswählen, über die Problematik der dabei verwendeten Ziele und Maßstäbe sich klar werden und gegebenenfalls den Beurteilungsprozeß auf diese ausdehnen (Albert 1978: 29-31). Dabei geht es keinesfalls um individuelle Problemlösungen, sondern um den Versuch, für alle von einem Problemkomplex Betroffenen die zur Zeit bestmögliche Lösung zu finden.

Diese Auffassung von Rationalität deckt sich nicht mit dem Rationalitätsprinzip, das in Wirtschaft und Soziologie die Grundlage der Entscheidungstheorie ist (Watkins 1978: 35). Dort geht man wie selbstverständlich davon aus, daß alle Menschen vorwiegend eigennützige Ziele verfolgen, was sich in der Geschichtswissenschaft bei der Rekonstruktion von Handlungen und in der Ökonomie bei der Prognose von Handlungen bewährt hat. Den moralischen Mangel dieser Art der Vernunft hat Schopenhauer treffend beschrieben: Man kann "höchst vernünftig, also überlegt, besonnen, konsequent, planvoll und methodisch zu Werke gehen, dabei aber doch die eigennützigsten, ungerechtesten, sogar ruchlosesten Maximen befolgen." (Schopenhauer 1977: 189). Der kritische Rationalismus vertritt hingegen eine Vernunft mit einer ausgeprägten moralischen Komponente: Zwar liefert er nur eine Problemlösungstechnik, aber damit verbunden ist auch die Aufforderung, in einer Welt voller Probleme bereit zu sein, diese Techniken anzuwenden und Probleme zum Wohl aller Betroffenen zu lösen. Ein durch Eigeninteresse bestimmtes Verhalten wird dabei nicht ausgeschlossen, falls in bestimmten Fällen nur so eine für alle Betroffenen bessere Kompromißlösung erreicht

werden kann. Das marktwirtschaftliche Modell ist in diesem Sinn nicht ein Zugeständnis an den Egoismus als einer unvermeidlichen 'Realität des Lebens', sondern einfach die bessere Problemlösung, falls denn wirklich die Suche nach Alternativen nichts Besseres ergeben hätte.

Mit der Weiterentwicklung des kritischen Rationalismus wird auch immer die Vorstellung von dem, was Rationalität - bzw. gleichbedeutend Vernunft - ist, neu bestimmt. "Die Annahme einer bestimmten Methode ... involviert ... eine moralische Entscheidung", wie Hans Albert feststellt, und "das Rationalitätsmodell des Kritizismus ist der Entwurf einer Lebensweise." (Albert 1980a: 40-41). Demnach bleibt Rationalität, wie sie hier beschrieben wird, nicht länger auf Kritik und Suche nach Alternativen beschränkt, sondern ist nun vor allem auch der Wille zur besseren und umfassenden Problemlösung, der von Phantasie und Kritik den besten Gebrauch macht. Wer keine Probleme hat oder an der besseren Lösung nicht interessiert ist, benötigt keine Rationalität. Wer aber an Problemlösungen interessiert ist, die nicht nur seine Privatinteressen befriedigen, wird keine Lösungsstrategien übersehen wollen und so zwangsläufig auch die Methoden des kritischen Rationalismus kennenlernen, der die zur Zeit beste Problemlösungsstrategie bereithält.

Wenn man also nach einem Prinzip für den kritischen Rationalismus Ausschau hält, dann eignet sich dafür am besten der Imperativ, immer wieder neu nach Problemen und umfassenden Problemlösungen zu suchen, die den für alle von einem Problemkomplex Betroffenen besten Kompromiß darstellen. Und das emotionale Fundament, um die Schopenhauersche Unterscheidung zwischen dem ethischen Prinzip und seinem Fundament ernstzunehmen<sup>9</sup>, ist das Interesse an solchen unparteiisch gefundenen Problemlösungen.

#### 4. Die Auflösung des Paradoxes der Kritik

DSR1 Vermeidung des Paradoxes der Kritik Kritischer Rationalismus als Problemlösungsstrategie vermeidet das Paradox der Kritik durch eine Einschränkung: Es darf und soll unbeschränkt kritisiert werden, wenn dabei nur irgendein wirklich vorhandenes Problem gelöst wird, bzw. ein wirklich vorhandener Problemkomplex eine progressive Problemverschiebung erfährt<sup>10</sup>. Sollte einmal der Fall eintreten, wie der von Werner Becker zur Diskussion gestellte, daß Kritik die bessere Problemlösung verhindert, würde der problemorientierte kritische Rationalist nicht die Kritik als Wert an sich beibehalten, sondern sich für die bessere Problemlösung entscheiden, ohne seine

---

<sup>9</sup> Das 'Prinzip' einer Ethik ist bei Schopenhauer bekanntlich "der kürzeste und bündigste Ausdruck für die Handlungsweise, die sie vorschreibt", während das 'Fundament' die emotionale Verankerung darstellt, die zur Befolgung des Prinzips führt (Schopenhauer 1977: 176).

<sup>10</sup> Absurde Konsequenzen, die manche Kritiker des kritischen Rationalismus, wie z.B. Elisabeth Ströker, bei dessen Selbstanwendung befürchten (Ströker 1984: 396), ergeben sich keineswegs, wenn Kritik, Falsifikation und die Wahl der besseren Problemlösung sich gegen den problemorientierten kritischen Rationalismus selber wenden. Dieser kritische Rationalismus müßte zwar kapitulieren und untergehen, wenn z.B. dogmatisches Denken sich als das für alle Menschen und alle Zeiten bessere Problemlösungsverhalten herausstellte, aber er bliebe sich selber treu und würde diese Art des Untergangs begrüßen.



Prinzipien aufgegeben zu haben. Das wird sich zeigen, wenn nun die Vorzüge des problemorientierten kritischen Rationalismus am Beispiel des Paradoxes der Kritik demonstriert werden.

DSR1 Demokratie darf kritisiert und überwunden werden In einem bestimmten Fall sollte auch bei Gefahr der Selbstaufhebung der Demokratie Kritik zugelassen werden, selbst wenn sie aus den akademischen Kreisen heraustritt und politisch wirksam wird: wenn es darum geht, tatsächlich eine bessere Alternative herbeizuführen und wenn diese realisierbar ist. Nicht immer ist die politische Lage so, daß von einer solchen Diskussion, wie Werner Becker schreibt, nur die Hitlers und Stalins profitieren (220). Wer das kritisch-rationale Prinzip akzeptiert und selber auf der Suche nach der besseren Problemlösung ist, wird es allerdings anderen nicht verübeln, daß sie diese bessere Alternative zur Demokratie ihrerseits kritisch beurteilen. Sollte es wirklich eine solche Alternative geben, dann verlangen die selbstaufgelegten Spielregeln, daß wir uns für diese Alternative und gegen die Demokratie entscheiden. Nichts spricht dagegen, wenn wir uns dabei eine Regierungsform einhandeln, die unsere Lebensprobleme insgesamt besser löst als alle bisher bekannten Formen der Demokratie.

DSR1 Die bessere Alternative muß nachgewiesen werden Auf das listige Argument der Demokratiegegner, das bessere System gebe sich als solches erst zu erkennen, wenn das alte abgeschafft ist, muß niemand hereinfallen. Soll es gelten, müßte gezeigt werden, daß mit einem kontinuierlichen Wandel das Ziel nicht erreicht werden kann, andererseits aber der Systemwechsel tatsächlich und ohne unzumutbare Opfer eine bessere Regierungsform herbeiführt. Dieser Realisierungsnachweis mag noch so schwer zu erbringen sein; von dieser Pflicht kommt niemand frei.<sup>11</sup> Eine Utopie als 'totale Kritik' am Bestehenden, so hatte Hans Albert gefunden, ist als Alternative zwar immer interessant, aber praktische Folgen darf sie nur haben, wenn sie ihre Realisierbarkeit nachweist (Albert 1980a: 175f).

Weder Demokratie noch problemorientierter kritischer Rationalismus müssen also vor unbeschränkter Kritik zurückschrecken, solange man nur ihre einzig akzeptable Funktion im Auge behält: die bessere Problemlösung herbeizuführen. Von einem kritisch-rationalem Standpunkt aus wird man keinen Grund haben, wegen relevanter Kritik an zentralen demokratischen Werten gegen politische Parteien oder gegen einzelne vorzugehen. Auch die beste existierende Demokratie hat wahrscheinlich nicht die für alle Zeiten bestmögliche Verfassung; zumindest können wir nicht wissen, daß die Lösung, die wir jetzt haben, auch in Zukunft tatsächlich nicht verbesserungsfähig sein wird.

### DSRIII. Praktische SchwierigkeitenDSR1. Irrelevante Kritik als politisches Problem 5.

#### Wenn Kritik zum Problem wird

Natürlich kann Kritik auch selbst zum Problem werden, so daß ihre Unterdrückung wünschenswert wäre. Z.B. wenn wiederholt irrelevante Kritik vorgebracht wird und sie sich aufgrund populistischer Argumentationsweisen ausbreitet oder wenn Kritik auftritt,

---

<sup>11</sup> Helmut Spinner glaubte, die Abwehr unrealisierbaren utopischen Denkens als eine unzumutbare "Realisierbarkeitsschranke" interpretieren zu dürfen, die der kritische Rationalismus gegen jede Art von Kritik errichte (Spinner 1974: 233). Es wird jetzt vielleicht klarer, daß Kritik, die auf einen Verbesserungsvorschlag hinausläuft, mit dem Nachweis der besseren Problemlösung auch den der Realisierbarkeit zu liefern hat.

die kein wirkliches Problem zu lösen versucht und die keine bessere, sondern sogar eine schlechtere Alternative anbietet. Ein Verstoß gegen das Toleranzgebot kommt aber wegen all der damit verbundenen schlechten politischen Erfahrung nicht infrage, so daß wir ausgiebig argumentieren dürfen, am Ende es aber doch ertragen müssen, daß auch objektiv falsche Argumente sich durchsetzen und über Mehrheitsbeschlüsse zu objektiv schlechteren Lösungen führen.

Anders liegt der Fall, wenn irrelevante Kritik und schlechte Alternativen sich gegen den Kern der Demokratie richten und infolge populistischer Verführungskünste oder wegen nachlassender allgemeiner Intelligenz breite Anerkennung finden. Doch soll man alles verbieten, was nicht relevante Kritik und nicht bessere Alternative zur Demokratie ist und sich gegen demokratische Grundwerte richtet?

Kritische Rationalisten, auf der Suche nach der besseren Problemlösung, haben im Fall von irrelevanter Kritik keine Schwierigkeiten, problemorientiert zu begründen, wann Kritik mit Zwangsmaßnahmen unterdrückt werden darf: genau dann nämlich, wenn die Gesamtproblemlage durch weitere Duldung verschlechtert würde. Das ist bei Kritik, die nachweisbar irrelevant ist, leicht auszumachen. Demokratiekritik, die z.B. die Argumentationsweise der Nazis wiederholt und auf die Wiedereinführung einer Diktatur in Deutschland gerichtet ist, wird man, an objektiven Kriterien beurteilt, nicht als Weg zur einer Alternative ansehen können, die in Bezug auf eine umfassende bessere Lösung unserer Lebensprobleme der Demokratie überlegen ist. Wer solche Kritik unterdrücken will, muß hier nur noch nachweisen, daß ihre weitere Erduldung z.B. infolge populistischer Verbreitung tatsächlich ein reales Problem aufwirft, das größer ist als die Probleme, die mit dem Verbot kritischer Äußerungen verbunden sind. Ob das der Fall ist, läßt sich mit empirischen Mitteln feststellen.

DSR1. Neuartige Kritik gegen demokratische Grundsätze verbieten? Etwas schwieriger ist die Lage, wenn neuartige Kritik den Kern demokratischer Überzeugungen angreift und dabei nicht von vornherein klar ist, daß ihre Verbreitung eine Verschlechterung der Problemlage mit sich bringt. Sie stellt eine ebenso große Gefahr für die Demokratie dar wie irrelevante Kritik, denn als Kritik am Kern der Demokratie könnte sie zur Selbstaufhebung der Demokratie führen. Müßte also solche Kritik, sobald sie aus den akademischen Zirkeln heraustritt, verhindert werden? Da unsere Universitäten öffentliche Institutionen sind, dürfte es schwierig sein festzustellen, wer noch akademisch diskutiert und wer dies schon politisch tut; und auch außerhalb wissenschaftlicher Institutionen kann man wissenschaftliche und politische Absichten und Wirkungen nicht leicht voneinander trennen.

Die Beurteilung, ob Kritik sich als relevant und nützlich oder irrelevant und gefährlich erweisen wird, wird noch dadurch erschwert, daß der politische Diskurs, wie Becker mit Recht hervorhebt, sich vom rationalen Diskurs erheblich unterscheidet.

#### DSR1 Besonderheiten der politischen Argumentation      6. Zur Rationalität des politischen Diskurses

Diese Besonderheit des politischen Diskurses dürfte vor allem darin liegen, daß häufig unterschiedliche Wertvorstellungen bei der Entscheidungsfindung eine große Rolle spielen und die gegeneinanderstehenden Parteien die bloß verbal geäußerten

Wertvorstellungen des politischen Gegners entweder nicht anerkennen oder mangels eigener Erfahrung nicht begreifen können. Dann müssen sich die streitenden Parteien im Ritual des politischen Diskurses gegenseitig klar machen, wie wichtig ihnen die jeweiligen Werte sind. Das erfordert eine längere Prozedur, bei der physische Mittel die unzulängliche Argumentation in Wertfragen unterstützen: vom schärferen Ton in der Diskussion, über Protestaktionen bis hin zum Hungerstreik müssen Signale abgesandt werden, die der wohlwollende Widerpart verstehen könnte.

Freilich ist diese Art der nichtverbalen Diskussion nur dort berechtigt, wo sie tatsächlich unumgänglich ist, um andernfalls unverständlich bleibende Werte mit dem geringstmöglichen Aufwand der anderen Seite zu veranschaulichen. Keinesfalls sollen solche Mittel dort eingesetzt werden, wo man mit verbaler Argumentation gut zurechtkäme. Wenn mit geringem Aufwand keine Einsicht erreicht werden kann, darf eine Steigerung der Mittel nicht Probleme schaffen, die schlimmer sind als alles, was aus einem Verzicht auf volles Verständnis folgt. Auch wird hier vorausgesetzt, daß alle Beteiligten gegenseitiges Verständnis zum Ziel haben und nicht mit ihrem Verhalten Werte nur vortäuschen, um den anderen zu übervorteilen. Das sind Fragen der politischen Kultur, die für sich betrachtet werden müßten. Im politischen Alltag ist die Abschätzung der Wertvorstellung anderer auch auf weniger dramatische Weise möglich: Der politische Handel zwischen den verschiedenen Gruppen mit gemeinsamen Interessen zeigt in der Bereitschaft, Vorteile hinzugeben und Nachteile in Kaufzunehmen, wie hoch die jeweiligen Werte veranschlagt werden.

Es gibt keinen Grund, warum man diesen politischen Diskurs nicht rational nennen sollte, wenn er der beste Weg ist, das schwierige Problem von Wertkonflikten zwischen verschiedenen Parteien zu lösen. Daß Entscheidungen unsicher sind - unsicher nicht nur im Hinblick auf ihre Konsequenzen, sondern auch auf ihre intersubjektive Nachprüfbarkeit -, macht sie noch nicht irrational, vorausgesetzt nur, man hat nicht irgendeinen Weg zu einer besseren Entscheidung ausgelassen. Auch der wissenschaftliche Diskurs kommt bekanntlich nicht ohne Wertentscheidungen aus und orientiert sich letztlich an der Qualität der Problemlösung. Auch dort, wo die Wahrheitssuche nicht die Hauptrolle spielt, ist Objektivität möglich: wenn man versteht, um welche Probleme und Werte es in der Diskussion geht, sind die Entscheidungen der Beteiligten intersubjektiv nachvollziehbar oder andernfalls ist wenigstens die Streubreite der unterschiedlichen Entscheidungen intersubjektiv erklärbar.

Was die Empfänglichkeit für Kritik in der 'Lebenswirklichkeit' betrifft: Beckers Hinweis auf die Unlustempfindungen und die Erschütterungen unseres Identitätsgefühls, die wir erfahren, wenn wir in existentiellen Fragen Kritik und Korrekturen hinnehmen mußten (206), zeigt, wie wichtig es ist, Problemkomplexe möglichst umfassend einer Lösung zuzuführen. Von einem problemorientierten kritischen Rationalismus aus gesehen ist es nicht irrational, wenn sich jemand gegen für ihn schädliche Kritik und Korrekturen sträubt, die kleine Fehler seiner Lebensführung beseitigen, aber Schäden an seinem Identitätsgefühl hinterlassen<sup>12</sup>. Die Frage ist natürlich, ob das der Fall ist. Wer sich gegen Kritik wehrt, die

---

<sup>12</sup> Der Versuch, den kritischen Rationalismus durch Übertragung in das Alltagsleben ad absurdum zu führen ("Koche, liebe, singe, putze, nach den methodischen Regeln des kritischen Rationalismus!" (Spinner 1974: 225)) mißlingt, wenn man nicht

ihm nur nutzen kann, was sicher häufiger vorkommt, beweist mit seiner Haltung nicht, daß der kritische Rationalismus lebensfremd ist, sondern daß er, falls er überhaupt gewillt ist, Probleme zu lösen, ein Irrationalist ist, weil er bewußt einen falschen Weg einschlägt. Entsprechend wird man im politischen Geschehen in seltenen, aber möglichen Fällen Werte wie Wahrheit, Wahrhaftigkeit und Offenheit hintanstellen dürfen, ohne vom Pfad der Rationalität abzuweichen, wenn das die Problemlage aller Betroffenen tatsächlich und nicht nur kurzfristig verbessern sollte.

Was also den zweiten und dritten Kritikpunkt Beckers betrifft, so ist der problemorientierte kritische Rationalismus vorzüglich in der Lage, auch in der politischen Auseinandersetzung und in der 'Lebenswirklichkeit' rational wirksam zu werden. Er setzt bei den Beteiligten ja nur den Willen voraus, zu Problemlösungen kommen zu wollen, die allen Betroffenen recht sein können. Wer es damit ernst meint, wird auf Hilfe von keiner Seite verzichten und wird deshalb früher oder später auf die Problemlösungsstrategien des kritischen Rationalismus zurückgreifen.

#### 7. Irrationaler Mißbrauch relevanter Demokratiekritik

DSR1 Wann neuartige Kritik problematisch wird Wieweit man in der politischen Auseinandersetzung neuartige und sich vielleicht erst allmählich als irrelevant erweisende Kritik zuläßt, hängt also von dem übergeordneten rationalen Prinzip ab, umfassende und dauerhafte Problemlösungen anzustreben. An relevanter Kritik und an der besseren Alternative Interessierte werden neuartige Kritik immer willkommen heißen und riskieren, daß sie sich im Laufe der politischen Auseinandersetzung als irrelevant erweist. Sobald aber klar ist, daß Kritik eine Erosion demokratischer Prinzipien bewirkt, muß sie von einem problemorientierten Standpunkt aus wie bereits als irrelevant erkannte Kritik unterdrückt werden, sofern sicher ist, daß andernfalls Folgen drohen, die verglichen mit der Einschränkung der Aktivitäten zur politischen Meinungsbildung und der Beibehaltung des Status quo schlimmer wären.

In der Praxis wird es sehr schwierig sein, eine solche Entscheidung zu fällen, und man kann nicht im Voraus alle maßgeblichen Gesichtspunkte zusammentragen. Hier ist aber auch nur die Feststellung wichtig, daß man sich vernünftigerweise an der jeweiligen Problemlage orientieren und nicht nach irgendwelchen verabsolutierten Grundsätzen handeln wird, die entweder Kritik um jeden Preis zulassen oder Kritik an bestimmten Institutionen verbieten. Und wer das doch tut, sieht sich mit dem Nachweis, daß solches Handeln zu schlechteren Lösungen führt, mit einem Argument konfrontiert, das ihm Anlaß sein könnte, seine Grundsätze zu überprüfen.

DSR1. Für kritische Rationalisten kein Kritikverbot Problemorientierte kritische Rationalisten werden sehr vorsichtig sein, wenn die kritische Diskussion darum geht, Institutionen oder Wertvorstellungen aufzugeben, die im Laufe der Geschichte sich bewährt haben, die sehr schwer durchsetzbar waren und von denen man annehmen muß, daß sie für lange Zeit verloren sein werden, wenn man sie jetzt aufs Spiel setzt. Wenn alle Beteiligten sich kritisch-rational verhielten, brauchte es überhaupt keine Kritikverbote zu geben. Man würde, was die Kernfragen der Demokratie betrifft, nur dort, wo es nötig ist,

---

Kritikmaximierung, sondern die Problemlösung im Auge behält, worauf schon Hans Albert hingewiesen hat (Albert 1980a: 206).

nach Verbesserungen suchen und immer reversible Wege bevorzugen. Die Erziehung zu kritisch-rationalem Denken dürfte daher der beste Schutz für die demokratischen Grundwerte sein; freilich ist sie nur beschränkt realisierbar.

DSR1. Kritikverbot nur gegen Irrationalisten Nur weil die kritisch-rationale Einstellung, die in etwa durch folgende Maxime charakterisiert ist 'Finde heraus, worin genau dein Problem besteht, und suche nach möglichst vielen alternativen Lösungen, kritisiere sie und wähle die zur Zeit bestmögliche Lösung!', nur weil diese Einstellung nicht allgemein verbreitet ist, kann es überhaupt zu einer Einschränkung des Kritizismus kommen. Bei einem Verbot irrelevanter Kritik wird es also immer nur darum gehen, irrationalen Bestrebungen entgegenzutreten; vorausgesetzt sie sind so gravierend, daß sich die Problemlage für alle Beteiligten verschlechtern würde, falls man derartige politische Kritik weiterhin zuließe. 'Irrational' ist vor dem Hintergrund einer Definition dessen, was Vernunft ist, kein beliebig verwendbares Schimpfwort mehr, sondern bezeichnet ganz konkret alle Versuche, den rationalen Problemlösungsprozeß zu stören, also z.B. mit populistischen Mitteln die schlechtere Problemlösung als die bessere zu verklären, den tatsächlich besseren Weg zu vernebeln, keine Alternativen zuzulassen oder alle Alternativen für gleichwertig oder unentscheidbar zu erklären.

DSR1. Problemorientierte Unterdrückung relevanter Demokratie.tckritik Für die Gegner der Demokratie kann relevante wie irrelevante Kritik von Vorteil sein. Vor allem in jungen Demokratien könnte eine noch wenig an Demokratie gewöhnte und nicht rational orientierte Öffentlichkeit durch zutreffende Kritik an der Verfassung und an fehlerhaft arbeitenden Institutionen verführt werden, den Systemwechsel einer kontinuierlichen Verbesserung vorzuziehen. Wenn es keine anderen Komplikationen gäbe, würde in solchen Fällen der an der besseren Problemlösung interessierte kritische Rationalist auch relevante Kritik unterdrücken, um die Demokratie zu retten, vorausgesetzt, daß tatsächlich nur so die politische Lage auf Dauer und für alle Betroffenen verbessert werden kann.

Ohne einen besonderen Einzelfall im Auge zu haben, wird man aber bezweifeln müssen, daß ein allgemeines Verbot, den Kern der Demokratie zu kritisieren, die Demokratie tatsächlich mehr schützt als schädigt. Schon die Institutionalisierung der Möglichkeit, Kritik in bestimmten Fällen zu unterdrücken, gefährdet die Demokratie wahrscheinlich nachhaltiger als jede relevante Kritik. Bleibt es nicht nur bei Strafen für den, der die freiheitlich-demokratische Grundordnung kritisiert, sondern werden auch die Presse-, Rede- und Versammlungsfreiheit eingeschränkt, dann ist die Selbstaufhebung der Demokratie durch Maßnahmen zur Verhinderung der Selbstaufhebung der Demokratie in die Wege geleitet.

Aber selbst, wenn man die Demokratie auf diese Weise schützen könnte, so gilt doch: Wer die Suche nach Fehlern und die Suche nach Alternativen in irgendeinem Bereich unterbindet, muß konsequenterweise darauf hoffen, daß auch die Lebensumstände in diesem Bereich immer die gleichen bleiben, so daß die einmal gefundene Lösung für alle Zeiten richtig ist. Wenn er nicht sogar einen Schritt weiter gehen will, und in konservativer Strategie dafür sorgt, daß die Wirklichkeit so bleibt, wie sie zu seinen augenblicklichen Wertvorstellungen paßt. Doch woher wollen wir wissen, daß sich die vor Kritik

geschützten demokratischen Grundwerte nicht eines Tages für eine Gesellschaft mit anderen Neigungen, Gewohnheiten und Problemen als unzulänglich erweisen werden?

Es fällt schwer, sich vorzustellen, daß man tatsächlich einmal Grund hätte, der besseren Problemlösung wegen relevante Kritik nicht zuzulassen. Wenn es einen solchen Fall je gäbe, dann wäre jedenfalls ein problemorientierter kritischer Rationalismus nicht hilflos. Und das ist es, was hier mit der Auflösung des Paradoxes der Kritik gezeigt werden sollte: "Der Traum der Aufklärung, die Politik 'rationaler' zu machen," den Becker vor dem "blutigen Ernst" der realen Politik zerbrechen sieht (220), ist ausgeträumt nur in dem Sinne, daß man längst zum Tagesgeschäft übergegangen ist, die Vernunft - dieses Programm der Aufklärung, von unserem Geistesorgan den bestmöglichen Gebrauch zu machen, - aus dem Gefängnis der Wissenschaft zu befreien und sie für alle Bereiche menschlicher Praxis, auch für die Politik, nutzbar zu machen. Die Arbeiten von Karl Popper und Hans Albert sind ein beredtes Zeugnis dafür. Deren Programm, kritischen Rationalismus und den dort entwickelten Vernunftbegriff nicht auf Wissenschaftstheorie zu beschränken, sondern auf alle Bereiche auszudehnen, wo Probleme auftauchen können, ist allerdings leichter realisierbar, wenn man nicht die Idee der kritischen Prüfung als Prinzip des kritischen Rationalismus ansieht, sondern die Suche nach der besseren Problemlösung.

#### L i t e r a t u r

ALBERT, H. (1975): Plädoyer für kritischen Rationalismus, München (Piper) 41975.

ALBERT, H. (1978): Traktat über rationale Praxis, Tübingen (Mohr/Siebeck).

ALBERT, H. (1980a): Traktat über kritische Vernunft, Tübingen (Mohr/Siebeck) 41980.

ALBERT, H. (1980b): "Die Idee der kritischen Vernunft", in: K. Salamun, Was ist Philosophie?, Tübingen (Mohr/Siebeck) 1980, S.188-203.

ALBERT, H. (1982): Die Wissenschaft und die Fehlbarkeit der Vernunft, Tübingen (Mohr/Siebeck).

ALBERT, H. (1989): Die Wissenschaft und die Suche nach Wahrheit, in G.Radnitzky und G.Anderson, Fortschritt und Rationalität der Wissenschaft, Tübingen (Mohr/Siebeck) 1989, S.221-245.

BARTLEY, W.W. (1984): The Retreat to Commitment, La Salle-London (Open Court), 2. erw. Aufl. 1984.

BARTLEY, W.W. (1987): "Theories of Rationality", in G.Radnitzky, W.W.Bartley, Evolutionary Epistemology, rationality, and the Sociology of Knowledge, La Salle, Illinois (Open Court) p.205-214.

BECKER, W. (1989): "Kritischer Rationalismus oder Kritizismus?" in: K. Salamun (Hg.), Karl R. Popper und die Philosophie des kritischen Rationalismus, Amsterdam-Atlanta (Rodopi) 1989, S.203-220.

FEYERABEND, P.K. (1979): Erkenntnis für freie Menschen, Frankfurt/M.(Suhrkamp).

FEYERABEND, P.K. (1981): Problems of Empiricism, Vol.2, Cambridge (Cambridge University Press); Kapitel I, Nr.7.

LAKATOS, I. (1974) "Falsifikation und die Methodologie wissenschaftlicher Forschungsprogramme", in: I. Lakatos und A. Musgrave, Kritik und Erkenntnisfortschritt, Braunschweig (Vieweg), S.89-189.

POPPER, K.R. (1965): Conjectures and Refutations, New York (Harper) <sup>2</sup>1965.

POPPER, K.R. (1977a): Die offene Gesellschaft und ihre Feinde I, Der Zauber Platons, München (Francke) <sup>5</sup>1977.

POPPER, K.R. (1977b): Die offene Gesellschaft und ihre Feinde II, Falsche Propheten, München (Francke) <sup>5</sup>1977.

POPPER, K.R. (1979): Ausgangspunkte, aus dem Englischen von Friedrich Giese und vom Autor, vom Autor überarbeitete dt. Fassung, München (Hoffmann und Campe).

POPPER, K.R. (1983): Realism and the Aim of Science, London (Hutchinson).

POPPER, K.R. (1984): Die Logik der Sozialwissenschaften, in K.R.Popper, Auf der Suche nach einer besseren Welt, München (Piper) 1984, S.79-98.

RADNITZKY, G. (1989): "Der kritische Rationalismus in der Erkenntnistheorie und politischen Philosophie", in: K. Salamun (Hg.), Karl R. Popper und die Philosophie des kritischen Rationalismus, Amsterdam-Atlanta (Rodopi) 1989, S.179-202.

SCHOPENHAUER, A. (1977): Die beiden Grundprobleme der Ethik, Teil II, Über das Fundament der Ethik, 1839/40. Zürich (Diogenes) 1977.

SPINNER, H. (1974): Pluralismus als Erkenntnismodell, Frankfurt/M.(Suhrkamp).

STRÖKER, E. (1984): "Konventionalistische Argumente in Poppers Wissenschaftsphilosophie", in: Erkenntnis 21 (1984) 385-403.

WATKINS, J.W.N. (1978): Freiheit und Entscheidung, Tübingen (Mohr/Siebeck).